

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 20 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

EinrückungsGebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

EinrückungsGebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 196.

Welzheim, Dienstag den 19. Dezember

1871.

Amtliche Verfügungen.

Welzheim. Die **Schultheißenämter** werden angewiesen, die Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 (Regierungsblatt von 1871 Beilage zu Nr. 1 S. 32), soweit dieß nicht bereits geschehen, in den Gemeinden zu verkündigen und die Gewerbetreibenden, die sich der Maße, Waagen, Gewichte u. s. w. im öffentlichen Verkehr bedienen, zu Anschaffung gehörig gestempelter Maße, Gewichte, Waagen, Gefäße u. s. w. aufzufordern. Zu Umstempelung der Waagen und Gewichte ist den Gewerbetreibenden bei dem Eichamt in Ermünd Gelegenheit gegeben.

Den 18. Dezbr. 1871.

Königl. Oberamt.
Eisenbach.

Welzheim.

An die Gemeindebehörden.

Im Einverständnis mit der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel hat deren Mitglied Herr Regierungsrath Bischer eine Hand-Ausgabe der **Gewerbeordnung für das deutsche Reich** eingeführt im Königreich Württemberg durch das Reichsgesetz vom 10. November 1871 nach amtlichen Quellen veranstaltet, welche zunächst als Leitfaden für die mit der Ausführung und Handhabung des am 1. Januar 1872 in Württemberg geltenden neuen Reichsgesetzes betrauten Staats- und Gemeindebehörden und deren Beamten dienen soll.

Die königliche Centralstelle für Gewerbe und Handel empfiehlt dasselbe wie folgt:

„Mit dem 1. Januar 1872 tritt in Württemberg die Bundesgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 als Reichsgesetz in Wirksamkeit und in der Hauptsache an die Stelle der württembergischen Gewerbe-Ordnung vom 12. Februar 1862. Obwohl beide Gesetze auf dem Principe der Gewerbe-freiheit beruhen, so weicht doch im Einzelnen die Bundesgewerbeordnung von dem bis jetzt in Kraft stehenden Gewerbegesetz vielfach ab.

Für die Handels- und Gewerbetreibenden unseres Landes ist es daher dringend geboten, daß dieselben sich mit dem neuen Stande der gewerblichen Gesetzgebung in Bälde vertraut machen, zu welchem Behufe die Abhaltung von Vorträgen hierüber in den Vereinen besonders wünschenswerth ist. Eine Handausgabe der einschlägigen Reichs- und Landesgesetze und Verordnungen nebst Erläuterungen, herausgegeben von Reg.-Rath Bischer, in den nächsten Wochen in der Hofbuchhandlung von Jul. Weise in Stuttgart erscheinen; diese Schrift soll nicht nur einen Leitfaden für die mit der Ausführung und Handhabung betrauten Staats- und Gemeindebehörden sein, sondern ist auch so eingerichtet, daß der Handels- und Gewerbebestand hieraus alle nöthige Belehrung schöpfen kann; wir unterlassen deshalb nicht dasselbe zur Anschaffung und zur Benützung bei Abhaltung von Vorträgen zu empfehlen.“

Stuttgart den 6. Dez. 1871.

gez. Steinbeis.

Diese Ausgabe nach authentischem Material bearbeitet enthält alle Gesetze und Verordnungen, welche sich auf die Gewerbeordnung beziehen oder sonst von gewerblicher Bedeutung sind.

Der Subskriptionspreis beträgt ca. 1 fl. 12 fr.

Den Gemeindebehörden wird dieses Werk zur Anschaffung mit dem Anfügen empfohlen, etwaige Bestellungen binnen 8 Tagen bei dem Oberamt zu machen, welches das Weitere besorgen wird.

Den 11. Dezbr. 1871.

Königl. Oberamt.
Eisenbach.

* **Welzheim.** (Gewerbeverein.) Die letzte Versammlung im Köhle war sehr zahlreich besucht, ein Beweis, daß die hiesigen Bürger gerne jede Gelegenheit wahrnehmen, sich mit den Fortschritten der Neuzeit bekannt zu machen. Daß die neue Maß- und Gewichts-Ordnung ein solcher Fortschritt ist, werden die Leute erst dann recht einsehen, wenn sie mit derselben vertraut geworden sind. Hr. Real-lehrer Fach zeigte in klarer, für Jeden verständlicher Weise, daß die neue Rechnungsmethode eigentlich von der alten nicht wesentlich verschieden ist, sondern daß sie durch allgemeine Anwendung des Dezi-

mal-Systems nur vereinfacht und eben dadurch leichter wird. Für Jeden ersichtlich gemacht wurde dieß aus den in Dezimalen ausgeführten Grundoperationen alles Rechnens, durch Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division. — Hr. Fach wird in den nächsten G.-V.-Abenden seine Vorträge fortsetzen und hat sich bereit erklärt, Solchen, welche sich das Gehörte notiren und selbständig verarbeiten wollen, jede gewünschte Erläuterung zu geben.

Deutsches Reich.

* **Stuttgart, 13. Dezbr.** (33. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Bei §. 48. Kunstschule u. s. w. bringt Netter und Crath die so spärliche Gelegenheit zum Besuche der Kunst-Schätze, die sich in Stuttgart befinden sollen. Cullm. v. Geßler hält die Zeit für genügend und für passend und bemerkt, eine Erweiterung der Besuchszeit koste eben vermehrte Aufsicht und mehr Geld. §. 49—51. Ergenzen für vaterländische Alterthümer und Staatsbeiträge an Privatvereine für Wissenschaft und Kunst. v. Schad bringt hier unter Anderem auch die Theater-freiheit zur Sprache, die mit dem 1. Januar ins Leben trete; es könnte der Fall eintreten, daß man Theater wie Alm. unterstützen müßte, um sie vor der unzweifelhaft einwirkenden Verwilderung zu schützen. Tadelte dann insbesondere den Beitrag von 800 fl. für die permanente Kunstausstellung. v. Rümelin: die Permanente sei kein Verein, sondern eine private Unternehmung von zwei Künstlern. Es könnte dasselbe auch wohl ohne Staatsbeitrag sich erhalten. Den freien Besuch, der den Zöglingen der höheren Lehranstalten eingeräumt sei, schlage er nicht so gering an, wie Hr. v. Schad zu thun geneigt sei. Ihm komme hauptsächlich unbillig vor, daß die Permanente 300 fl. mehr bekomme, als der Kunstverein. Er stelle den Antrag, die Ergenz für die Permanente auf 500 fl. herabzusetzen. Cullm. v. Geßler: die Position sei aufgenommen worden, nach Vernehmung der Direktionen der Kunstlehranstalten, denen doch auch ein Urtheil zugetraut werden müsse. Die Unternehmer könnten den Zöglingen den Zutritt verschließen, für's laufende Jahr wäre die Herabminderung ohnehin unpraktisch. v. Schwandner tritt dem Antrag v. Rümelin's bei. Mohl gegen v. Schad. Was bei uns für die Kunst geschehe, sei gegenüber von Dresden, München und Berlin eine wahre Kleinigkeit; er werde für die volle Ergenz stimmen. Der Antrag Rümelin-Schwandner vom 1. Juli 1872 500 fl. zu verwilligen unter der Bedingung, daß den Zöglingen der Lehr-Anstalten der Zutritt zur Permanente gestattet bleibe, wird angenommen. Hiermit ist der Bericht erledigt. — Es wird noch die Endabstimmung über den Gesetzesentwurf betreffend die Einführung des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich vorgenommen u. dasselbe mit 75 gegen die Stimme von Hopf angenommen. Damit wird die Sitzung geschlossen. — Es wird noch einmal auf den Cult-Stat zurückgekommen. Crath bestreitet die Berechtigung des Beitrages für das Conservatorium der Musik mit 1,200 fl. und stellt den Antrag auf Streichung. Clemen: das Conservatorium ziehe Schüler aus allen Welttheilen an, und sei eine Pflanzstätte unter seines Gleichen; die finanzielle Lage des Conservatoriums sei der Art, daß der Beitrag eine Lebensfrage sei. Bucher wie Crath. Hölder bestätigt, daß das Institut wesentlich einen uneigennütigen Zweck habe. Netter ebenso. Die Regierungs-Ergenz wird verwilligt.

Stuttgart, 16. Dez. Bedeckt mit 3400 Unterschriften aus allen weinbautreibenden Gegenden des Landes wird heute die Petition der Kammer der Abgeordneten eingereicht, welche ein aus Mitgliedern der Ausschüsse des hiesigen Güterbesitzervereins und des Weingärtnervereins in Heilbronn zusammengesetztes Comité im Namen unserer Weinproduzenten in Betreff der Umgeldsfrage an die Ständeversammlung richtete und welches darin gipfelt, jede Besteuerungsart des Weines zu vermeiden, durch welche der freie Verkehr

in der Kelter gehemmt oder den Wein schon in der Kelter besteuert —, d. h. seit der bisherigen Consumtionssteuer eine Produktionssteuer geschaffen würde.

Berlin, 16. Dez. Zu den Lieblingsträumen der Franzosen gehört bekanntlich eine Allianz mit Rußland gegen das „barbarische“ Deutschland, der sich dann auch England anschließen sollte, wo bis dahin der Prinz von Wales vermuthlich an's Kuder gekommen wäre. Die schwere Krankheit des englischen Kronprinzen hat deshalb in Frankreich große Befürchtungen hervorgerufen, um so mehr, da auch die Hoffnungen auf Rußland durch die Kundgebungen des Czaren beim letzten Georgsbeste tief herabgestimmt sind. Die Aufnahme der preussischen Prinzen und Generale in St. Petersburg, die offiziellen Feierlichkeiten, bei denen die preussisch-deutschen Gäste sichtlich ausgezeichnet wurden, haben in Paris allgemein verstimmt. Von dem jetzigen Czaren hofft man nichts mehr, um so mehr von dem Nachfolger. Der auf diese Weise politisch bedeutend gewordene Triumpfpruch des russischen Kaisers auf seine deutschen Gäste lautete: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, des ältesten Ritters des Georgen-Ordens, und der Ritter unseres Militär-Verdienstordens seiner tapferen Armee, der würdige Repräsentanten ich stolz bin, heute unter uns zu sehen. Ich wünsche und hoffe, daß die enge Freundschaft, die uns vereinigt, sich in den künftigen Generationen verewige und ebenso die Waffenbrüderschaft unserer beiden Armeen, die seit einer ewig denkwürdigen Zeit besteht. In derselben sehe ich die beste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung in Europa.“

München, 16. Dez. Abgeordnetenkammer. Debatte über die geschäftliche Behandlung des Initiativantrages von Schüttinger und Barth. Schüttinger motivirt den Antrag durch den Hinweis auf das allgemeine Staatsrecht Bayerns, welches dem Ministerium das Aufgeben von Staatsrechten verbiete, mit dem Beifügen, die Reservatrechte seien die Bedingung für den Eintritt Bayerns in das Reich gewesen. Er verwahrt sich schließlich gegen die Behauptung, der Antrag sei von den württembergischen Großdeutschen beeinflusst. Barth erinnert daran, daß seine Fraction die Annahme der Versailles-Verträge durch den föderativen Charakter derselben motivirt, Luz die Gefahr des Unitarismus selbst anerkannt habe. Minister v. Luz erklärt, es scheine ihm ein Mißverständnis obzuwalten. Er wolle von dem Gesagten nichts zurücknehmen, sondern nur deutlicher sein, als in Berlin. Der Antrag sei für ihn die größte Genugthuung, denn, ausgenommen einen noch näher zu erörternden Punkt, enthalte der Antrag nichts, als was er in Berlin selbst gesagt. Er freue sich, daß Klarheit in eine unklare Sache gebracht werde. Redner erinnert daran, daß Greil gesagt habe, der Reichstag sei nicht berechtigt, das Kriegsdienstgesetz in Bayern ohne Zustimmung des Landtags einzuführen. Damals habe es sich darum gehandelt, ob der Reichstag nach dem Reichsrechte befugt sei, vor dem Votum der Landtage über das Gesetz zu berathen. Nach seiner von allen Collegen getheilten Meinung habe der Bundesrath und der Reichstag den Verzicht auf ein Reservatrecht als gültig anzunehmen, sobald die betreffende Regierung durch ihre Vertreter im Bundesrathe ein Reservatrecht aufgegeben. In Versailles sei von den Vertretern aller Regierungen festgehalten worden, daß die Erweiterung der Reichscompetenz nicht abhängig sein solle von den jeweiligen Voten der Special-Landtage. Auch die Regierung wolle keinen Einheitsstaat, dafür bürgte ihre Haltung im Bundesrathe. Auf das Reichsrecht selbst hätten die Landtage keine Einwirkung. Das Reichsgesetz gewinne im betreffenden Lande Gültigkeit trotz möglichen Widerspruchs des Special-Landtages. Dem Landtag verbleibe das Recht nicht bloß des Mißtrauensvotums, sondern auch der Minister-Anklage. Wenn der Initiativantrag Gesetz würde, sei Bayern im Reiche lahm gelegt und um jeden (bisher bedeutenden) Einfluß auf die Reichsgesetzgebung gebracht. Nach den Schlussworten der Antragsteller wird der Antrag durch die Majorität unterstützt und dem ersten ad hoc zu verdoppelnden Ausschusse überwiesen.

Frankreich, Versailles, 16. Dez. In der gestrigen Sitzung der Commission für parlamentarische Initiative sprach Thiers in längerer Rede zu Gunsten der Rückkehr nach Paris. Derselbe betonte, im Interesse schneller Informationen und rascher Handlung sei die Anwesenheit der Regierung in Paris durchaus nothwendig. Für die Nationalversammlung sei dabei keinerlei Gefahr zu befürchten. Die Regierung ihrerseits aber werde durch die Rückkehr nach Paris in den Augen Europas an Stärke gewinnen. Man dürfe nicht Berlin den ersten Rang einnehmen lassen. Paris sei bereits erniedrigt. Man müsse sich hüten, selbst zu seinem Verfall beizutragen, denn dies würde verhängnisvoll für ganz Frankreich sein. Thiers weist dann wiederholt auf die Noththeile hin, welche durch das Auseinanderreißen der verschiedenen Zweige des Staatsdienstes entstünden, und bittet die Commission, keine Entscheidung zu treffen, ohne ihn nochmals gehört zu haben. Die Commission vertagt sich

bis nächsten Dienstag.
Versailles, 16. Dez. Dem Vernehmen nach ist heute das Exposé des Finanzministers unter den Mitgliedern der Nationalversammlung vertheilt worden. Nach demselben beläuft sich das Ausgabebudget auf 2415 Millionen, die Einnahmen sind auf 2429 Millionen veranschlagt, wonach sich ein Ueberschuß von 14 Mill. ergäbe. Die neuen Steuern sind unter den Einnahmen mit 247 Millionen eingestellt. Davon fallen 90 Mill. auf Rohstoffzölle, 65 Millionen auf Zölle betreffend Gewebe. Die Steuern auf mobile Werthe ertragen 30 Mill., die Erhöhung der Eingangszölle auf Zucker bringt 20 Mill., die Eingangszölle auf zu veredelnde Stoffe sind auf 10 Mill. veranschlagt. Endlich soll die Wiederherstellung der Schiffsfahrtsabgaben 10 Mill. einbringen. Das Exposé hebt hervor, daß die neuen Steuern das Grundeigenthum nicht belasten, da weder die Mente, noch Kohlen und Eisen, noch der Waarenverkehr durch dieselben betroffen werden.

Schweiz, Bern, 16. Nov. Der Nationalrath beschloß, daß Mitglieder des Jesuitenordens in der Schweiz nicht aufgenommen werden sollen, und verbot die Lehr- und kirchliche Thätigkeit derselben. Der Nationalrath untersagt ferner die Errichtung neuer, sowie die Wiederherstellung alter Klöster.

England, London, 14. Dez. Der 21jährige Bursche, welcher binnen zweier Jahre mehr als hundert Brandstiftungen verübt hatte, um sich das für die erste Anzeige von Feuerbrünsten ausgesetzte „Trinkgeld“ zu verdienen, wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und vom Richter zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Rußland, Petersburg, 14. Der „Regierungsbote“ bespricht die Lage Europas. Traditionen knüpfen einen Freundschaftsbund Rußlands mit Preußen. Auch Oesterreich und Frankreich würden sich nicht neue Gegner schaffen, sondern ein Bündniß mit Rußland suchen. Rußland, unabhängig, frei in seinen Handlungen, bedroht Niemand, fürchtet aber auch Niemand's Drohungen. Rußland verfolgt eine Politik des Friedens, die seinen Wohlstand vergrößern wird; es bereitet nur das Allernothwendigste zur Abwehr von Eventualitäten der Zukunft vor. Eine Verschmelzung der Slavenstämme unter russischer Hegemonie sei eine undenkliche Utopie, die weder Rußland noch die Slaven interessiren und Leidenschaften und Collisionen erwecken würde. Rußland erzeuge den Slaven keinen Dienst durch Bildung einer großen Militärmacht. Es werde seine innere Entwicklung fortsetzen und unzeitgemäßen Kampf vermeiden. Das Staatsinteresse Rußlands unterstütze gegenwärtig die in Europa vorherrschende Friedenspolitik.

Amerika, Washington, 15. Dez. Die anglo-amerikanische Commission entschied, die Vereinigten Staaten seien nicht zur Zahlung der Schulden der ehemaligen Rebellenstaaten verpflichtet.

Unterhaltendes.

Die Prellhaide.

Criminal-Novelle von D. Engelke.

(Fortsetzung.)

Die beiden Pseudo-Schwaben waren Brüder und vom Lande gebürrig, aber seit langer Zeit elternlos und ohne festen Wohnsitz. Der ältere, Anton, hatte als Gymnasialist sich eines Diebstahls schuldig gemacht, war religirt und tiefer immer tiefer gesunken. Der jüngere, Wilhelm, dagegen hatte vor Jahr und Tag die Universität bezogen, ohne sich einem bestimmten Studium hinzugeben. Er näherte sich auf der Universität durch Unterricht und Musikstunden. Die ihn kannten, gaben ihm eigentlich ein gutes Zeugniß. Er hatte ruhig und solide gelebt, ohne zu klagen, oft mit Nahrungsforgea gekämpft, sich aber nie vertrauensvoll an einen Andern angeschlossen. In sich gefehrt, düster und mit einem unheimlichen Blicke im Auge hatte er nie einen Freund sich erworben.

Waren beide bei dem Morde theilhaftig? Nach Lage der Sache mußte die Frage verneint werden. Es war wahrscheinlich, daß nur der ältere, Anton, von diesem Verdachte getroffen wurde. Rücksichtlich des jüngeren nahm man an, daß er die Nacht über im Hotel versteckt sich aufgehalten und am Morgen seinen Bruder vereinigelassen habe, um jeden Verdacht gegen diesen zu unterdrücken. Hatte der jüngere etwa die Nacht über in Nr. 12 sich aufgehalten? Unmöglich war es doch nicht! Aber der abgebrannte Richtigstumpf? Wie war dieser dann zu erklären? Hatte Anton Schwarz das Verbrechen ohne seinen Bruder begangen, wer waren die Genossen der That gewesen? Allein den Mord zu begehen, erschien doch unmöglich! Eine einzige Person konnte niemals Frau von Killisch aus der Kutsche bis in den Wald schleppen und sie hier erwürgen. Diese Fragen beschäftigten den Criminaldirector unausgesetzt. Zweifelnd schüttelte er oft den Kopf, als fürchte er, den Faden in diesem Labyrinth zu verlieren.

Und in der That, viel fehlte nicht daran, als die Sachlage sich

plötzlich änderte. Am achten Tage nach dem Tode der Frau von Killisch fand deren Beerdigung statt. Man hatte damit zögern müssen, weil das Gericht bei der Versiegelung des Nachlasses davon Kenntniß gewonnen hatte, daß bei Eisenach das Kind einer verstorbenen Halbschwester der Frau von Killisch lebte, welche als einzige Verwandte Frau von Killisch ab intestato beerben mußte.

Niemand hatte von der Existenz dieser Erbin eine Ahnung gehabt. Frau von Killisch hatte nie ein Wort darüber gesprochen. Aber die vorgefundenen Briefe ließen keinen Zweifel aufkommen, gaben aber auch gleichzeitig ein Bild von dem gegenseitigen Verhältniße, in dem Tante und Nichte zu einander gestanden.

Man erlah, daß die Nichte sich in ihrem sechszehnten Jahre ganz gegen den Willen der Tante verheirathet, daß Frau von Killisch mit ihrer Nichte darüber in Differenzen gerathen war und erst in der allerjüngsten Zeit, und zwar vier Wochen vor ihrem Tode, ihren Sinn gebeugt und der Nichte ihr Herz wieder zugewendet hatte, als deren Mann erblindet und die aus acht Köpfen bestehende Familie dem Hunger im eigentlichen Sinne des Wortes Preis gegeben war. Man ersah aus einem Briefe, daß Frau von Killisch gründlich geholfen, aus einem andern, der in glühenden Dankesworten abgefaßt war, daß Frau von Killisch ihrer Nichte die Ueberweisung eines im Mai fälligen Kapitals von 6000 Thaler versprochen hatte.

Frau Elise Rasmus war schon am Tage vor dem Begräbniße angekommen. Sie hatte im aufrichtigsten Schmerze lange an dem Sarge gelessen und um die treue Wohltäterin gemeint. Dann war sie gestört worden.

Der General-Bevollmächtigte der Frau von Killisch war erschienen, hatte die ihm übersendete 6000 Thaler der Nichte übergeben und dieselbe dem Haus- und Hofgesinde als jetzige neue Besitzerin des Ritterguts vorgestellt.

Frau Elise Rasmus hatte sich schon in den ersten Stunden die Herzen ihrer Diener erworben, sie war ja die Nichte der geliebten todtten Herrin.

Am Abende vor dem Begräbniße war auch der Criminaldirector eingetroffen. Er hatte lange mit Frau Rasmus und dem ehemaligen Generalbevollmächtigten Justizrath Wscher gesprochen, ihnen den Stand der Untersuchung und die Verdachtsgründe mitgetheilt und endlich die Ansicht geltend gemacht, daß der Advokat Schwabe beweisen müsse, ob er aus einem rechtsgiltigen Titel das Eigenthum der 3500 Thaler erworben habe.

Frau Rasmus hatte hievon aber nichts wissen wollen, sie kannte den Charakter der Erbläßerin und verbat sich alle weiteren Schritte in dieser Beziehung.

Sie wollte unter allen Umständen den Willen der Todten ehren.

Die Ankunft der Geistlichen aus dem Dorfe, zu welchem Roda eingepfarrt war, unterbrach diese Betrachtungen. Auch er war herbeigeeilt, um die neue Besitzerin zu begrüßen und am andern Morgen die Feierlichkeiten zu leiten.

Das Gespräch kam bald wieder auf den Advokaten. Der Pfarrer erzählte, daß der Advokat am zweiten Tage nach der Ermordung der Frau von Killisch bei ihm gewesen sei und die Ausfertigung eines Todescheines beantragt und erwirkt habe.

Die beiden Juristen sahen sich einander an. Was wollte Alfred Schwabe mit dem Todeschein der Frau von Killisch, wozu gebrauchte er ihn, wozu konnte er ihm nützen?

Da rasselte es unten auf dem Steinpflaster des Hofes. Nicht in langsamem Schritte zu Fuße wie sonst, sondern im schärfsten Trab fuhr Advokat Schwabe in einer zurückgeschlagenen Kutsche auf den Hof. Er saß in derselben in tiefen Trauerkleidern mit flatterndem Flor am Hüte.

„Was will der unausstehliche Schleicher hier? rief der Justizrath Wscher, „wenn ich den Kerl nur erblicke, juckt es mir in den Fäusten.“

„Wir werden ja sehen,“ erwiderte der Criminaldirector, „da polktert er schon auf der Treppe!“

Der Advokat trat ein, überflog mit einem Blicke aus seinen scharfen Augen die Gesellschaft und schien beim Anblicke der Frau von Rasmus höchst überrascht.

„Ich komme,“ so begann er in leisem, traurigen Tone, „gewissermaßen als Sohn in diesem Hause der Verewigten eine Thräne an ihrem Sarge nachzuweinen. Sie haben wohl die Güte, mir zu sagen, wo ich die Unvergeßliche finden kann. Sie, Herr Pfarrer, haben vielleicht die Güte — — —“ (Fortsetzung folgt.)

Auf und nieder.

Eine Dorfgeschichte von C. F. Liebetra. (Fortsetzung.)

Fritz wurde von nun an stiller als früher und ging oft hinküder nach Neu-Libanon, um mit seinem Freunde, dem alten Quäker, lange und eifrige Gespräche zu halten. Marie wurde besorgt, selbst Anna, die sonst nur fröhlich und leichten Sinnes sich um nichts kümmerte, als um ihre Arbeit, mit der sie der Mutter hilfsreich zur Seite stand,

fragte mehr als einmal: „Mutter, was hat denn der Vater?“ und immer erhielt sie die Antwort: „Kind, ich weiß es nicht, aber gewiß wird der Vater uns Alles sagen, wenn er mit sich selbst im Reinen ist.“

Eines Abends, als die Abendsonne die Gipfel der fernen Bäume vergoldete und die vollen gelblichen Aehren auf und nieder wogten, als wären auch sie müde, kam Fritz vom Dorfe nach Haus und setzte sich an den vor der Thür bereits gedeckten Tisch. Er sah freudig erregt aus und Mutter und Tochter warteten gespannt, ob er endlich ihnen sein Herz erschließen würde.

„Marie“, begann er nach einer Weile, „wir gehen wieder zurück nach Deutschland!“

„Nach Hause!“ jubelte Marie.

„Nach Hause!“ wiederholte freudig die Tochter.

Deutsches Heim! Wer kann Dich vergessen, wer kann die Liebe zu Dir aus seinem Herzen bannen! Fritz und Marie und Anna, sie waren selig, jenes Land wieder zu verlassen, wo sie Ruhe und Frieden und Wohlstand gefunden, glücklich, mit dem reichlichen Erwerb dorthin zurückzukehren; wo sie nur Thränen und Sorgen und Kummer gekannt! Deutsches Heim! Wer kann Dich vergessen!

„Heute habe ich Antwort von dem Juden bekommen, der uns damals unser Haus abgekauft“, fuhr Fritz fort. „Er schreibt: Geehrter Herr!

Ihrem Wunsche gemäß habe ich das von Ihnen früher gekaufte Land zurückgekauft, mußte aber einen großen Ueberschuß dazu kaufen, sonst hätte ich es nicht erhalten; ich habe 1300 Thaler dafür gegeben, die mir Ihr Bankier in Hamburg gezahlt hat, ebenso wie 1000 Thaler, wofür ich das bereits zerfallene und unbewohnte Häuschen abreißen und ein neues, ganz wie Sie angegeben haben, aufbauen lassen werde. Die Handwerker sind schon gewonnen, in zwei Monaten ist das Haus fertig. Sie können rechnen auf meine Diskretion, daß Niemand erfährt, wer der Besitzer ist. Ich wünsche Ihnen glückliche Reise und hoffe, daß, wenn Sie werden sein hier, Sie mir werden bewilligen eine anständige Provision, da ich Sie kenne als einen sehr köulanten Mann.“

Mit größter Aufmerksamkeit waren Mutter und Tochter seinen Worten gefolgt. „Wird unser Geld reichen?“ fragte Marie zaghaft bei dem Gedanken an die großen Ausgaben.

„Die Gemeinde hat mir Farm und Inventar für 10,000 Dollar abgekauft!“ sagte Fritz mit leuchtenden Augen.

Marie fiel ihm um den Hals und Vater und Mutter und Tochter küßten und herzten sich so innig, als wenn die Lehre der Quäker gar nicht auf Erden vorhanden sei.

Die Sehnsucht nach der Heimath, die Fritz und Marie bis jetzt wohl gehabt, aus Zartgefühl vor einander aber nicht ausgesprochen hatten, ließ das Ordnen des Verkaufs, das Packen der Koffer, die nöthigen Arbeiten auf dem Felde noch einmal so schnell wie sonst vor sich gehen, und nach wenigen Tagen konnten sie sich trennen von der Scholle, die ihnen Glück und Segen gebracht, um als wohlhabende Leute zur Heimath zurückzukehren. Wie freudig klopfte Mariens das Herz, wie stolz blickte sie auf die herangewachsene, blühende Tochter, wie träumte sie von froher glücklicher Zukunft! Auch Fritz war glücklich; wohl mußte er, daß die nagende, unheilvolle Krankheit in seiner Brust unabänderlich seiner Lebenszeit enge Schranken gesetzt hatte, wohl war es ihm klar, daß er das Glück der Heimath nicht lange genießen dürfe, doch der Mensch — selbst am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!

Ungebuldig zogen die müthigen, schönen Pferde den wohlbesorgten Wagen vom Hügel hinab. Noch einmal schauten sich Köhls um, winkten den zurückbleibenden Knechten und Wägen das letzte Lebewohl zu und vorwärts ging's auf wohlgebahntem Wege nach Neu-Libanon. So mancher Quäker daselbst war mit Köhls befreundet; viele warteten ihrer Ankunft, segneten sie in ihrer Weise und die schöne Anna erhielt so viele Rosensträuße, daß sie wie in Blumen gebettet erschien, und die alten grünen, den Freuden des Lebens entlagenden Quäker freudig bewegt zu ihr aufschauten, wohl auch murmelten: Von allen Blumen ist sie die schönste!

Der Aufenthalt in Newyork war nur kurz; die trüben Erinnerungen beängstigten ihre Herzen; schon am zweiten Tage waren sie an Bord des großen kostbar eingerichteten Dampfers untergebracht und sahen, an der Galerie gelehnt, die Stadt im Nebel verschwinden; stumm schauten sie stundenlang zurück zum Lande ihres Glückes, bis es kleiner und kleiner wurde und als grauer Streif ihren Blicken endlich verschwand. — —

Es war ein prächtiger Herbstnachmittag, das Laub der Bäume prangte in den buntesten, grellsten Farben, als wollte es sagen: Du Menschenkind, fürchte Dich nicht vor dem weißen Reichentuch des Winters! Wägen unsere lebhaften Farben Deinem Auge vor-schweben, bis sich der köstliche Frühling naht, mit seinem tau-sendbunden Kleide und Dein Herz wieder fröhlich mit einstimmt in

das Lieb der Verche! Fritz hatte beim Stellmacher in der Stadt einen neuen, festgebauten Wagen, von dem ewig geschäftigen Juden 2 starke Pferde gekauft, einen Knecht gebunden, der mit den bunten, seidenen Bändern an der Peitsche fröhlich das wilde Gespann zur Eile antrieb. Endlich lag das Heimathdorf vor ihnen. Wehmüthig schaute Fritz zum Kirchthurm, wehmüthig drückte er seinem Weibe die Hand, als sie an dem Zaun vorüberfuhr, wo er ihr vor langen Jahren zum ersten Male seine Liebe gestanden. Fast zu schnell fuhr ihnen der Wagen, denn dort nickte die alte bekannte Giche ihnen ein Willkommen zu, dort stand der Backofen halbverfallen, der ihnen in ihrer Kindheit den ersten, langersehnten Stollen geliefert, dort war das Wehr, bei dessen Mäuschen sie wechselseitig geträumt von einander, und später so manche Stunde nach dem Abendläuten verplaudert hatten.

(Schluß folgt.)

Galler Getreide-Markt

vom Samstag, den 16. Dezbr.

Kernen 7 fl. 44 kr., 7 fl. 26 kr., 6 fl. 54 kr., aufgeschl. 6 kr.
Roggen 6 fl. 12 kr., 6 fl. 12 kr., 6 fl. 12 kr. aufgeschl. 20 kr.
Haber 3 fl. 45 kr., 3 fl. 45 kr., 3 fl. 45 kr. abgeschl. 9 kr.
Erbsen 5 fl. 24 kr., 5 fl. 24 kr., 5 fl. 24 kr. abgeschl. 6 kr.
Linsen 5 fl. 48 kr., 5 fl. 40 kr., 5 fl. 15 kr. aufgeschl. 2 kr.
Gemischt — fl. — kr., — fl. — kr., — fl. — kr. aufgeschl. — kr.
Werböhnen 5 fl. 30 kr., 5 fl. 30 kr., 5 fl. 20 kr. aufgeschl. 30 kr.
Gerste 4 fl. 30 kr., 4 fl. 30 kr., 4 fl. 30 kr. abgeschl. — kr.

Coursebericht. Frankfurt, 16. Dezbr.

Pistolen	9 40—42
ditto Doppette	9 40—42
Preussische Friedrichsd'or	9 57 $\frac{1}{2}$ —58 $\frac{1}{2}$
20 Franken-Stücke	9 17 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$
Holländische Zehnguldenstücke	9 53—55
Englische Sovereigns	11 45—47
Russische Imperiales	9 41—43
Ducaten	5 33—35

Telegramme.

Brüssel, 17. Dez. Der „Etoile belge“ wird aus Versailles telegraphirt: Die Prinzen von Orleans haben sich entschlossen, ihre Sitze in der Nationalversammlung vorläufig „aus patriotischen Gründen“ nicht einzunehmen. — Ein Transactionsproject, wonach die Regierung nach Paris verlegt wird, die Versammlung dagegen in Versailles bleibt, hat Aussicht auf Annahme.

Karlsruhe, 16. Dez. Die Abgeordnetenlammer genehmigte mit allen gegen 10 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend den Vollzug der Einführung des deutschen Strafgesetzbuches in der Fassung der Commissionsvorschläge, jedoch mit einigen bedeutenderen Aenderungen. Unter den 10 Abgeordneten, welche gegen den Gesetzentwurf stimmten, befanden sich acht Ultramontane. Die erste Kammer genehmigte heute den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der deutschen Gewerbeordnung.

Welzheim.

Ein Wiegenpferd

hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

Bekanntmachungen.

Welzheim. Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, meine selbstverfertigten Artikel, als:

Rücken (bei größerer Abnahme durch Schmiede mit bedeutendem Rabatt), **Striegel**, **Kaffeemöhlen** (mit Garantie), **Holzbohlen-Bügelisen** neuester Konstruktion, und **gewöhnliche Bügelisen** (zu Weihnachtsgeschenken passend), eiserne **Pfannen** mit und ohne Stiel, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel,

aufs Beste zu empfehlen und sichere reelle, prompte Bedienung, solide Waare und billige Preise zu.

Feugschmied Becker.

Welzheim.

Auf den Markt und zu Weihnachten

erlaube mir eine hübsche Auswahl von neuen

Cylinder-, Anker-Uhren & Schweizer-Uhren,

sowie alle Arten von Schwarzwälder-Uhren

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen. Sowohl für neue Uhren als Reparaturen leiste reelle 2jährige Garantie.

R. Stähle,

Uhrmacher am untern See.



!! Nicht zu übersehen!!



Am nächsten Donnerstag den 21. Dezember als am Welzheimer Markt bin ich mit einer Partie großer Sessenschweine im Gasthof zum Köpfe in Welzheim zu treffen und lade hierzu Kaufsliebhaber höflich ein.

Karl Oberdörfer

aus Weissenburg.

Welzheim.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem verehrl. Publikum in Stadt und Land zeige ich ergebenst an, daß ich alle Reparaturen in Messerschmied-Artikeln, sowie das Schleifen derselben — besonders auch das Schleifen der Rasirmesser — commissionsweise für Herrn Eisele, Messerschmied in Gmünd, übernommen habe. Die Bedienung ist stets schnell, pünktlich und billig und für die Auftraggeber portofrei.

Ich empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen bestens mit dem Bemerken, daß ich von Neujahr an auch eine Niederlage von allen neuen in das Messerschmiedfach einschlagenden Artikeln haben werde.

Feugschmied Becker.

Welzheim.

Ich habe mich entschlossen, mein zweistöckiges Wohnhaus und ungefähr 10 Morgen Güter zu verkaufen.



Das Haus wurde im Jahre 1847 neu erbaut, liegt an der Rudersberger Straße und ist für jeden Handwerksmann passend. Das Haus und die Güter sind im besten Zustand. Liebhaber können täglich in meine Wohnung kommen.

J. Georg Fritz.

Welzheim.

Neue Lesegesellschaft.

Die halbjährige Hauptversammlung der Mitglieder findet

Mittwoch, den 20. d. Mts.

Abends $\frac{1}{9}$ Uhr

im Gesellschaftslokale statt.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Nächste Versammlung Samstag Abend im Baum. Neues Maß und Gewicht (Fortsetzung).

Welzheim.

Zwei Reissbretter

sammt Reisschienen hat billig zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

Welzheim.

Jeden Mittwoch von Nachmittags 1 Uhr an werde ich auch Frauenzimmern Gelegenheit geben, sich mit dem neuen Maß und Gewicht vertraut zu machen. Anfang nächsten Mittwoch.

Schulmeister Lauser.

Welzheim.

Anlehen-Gesuch.

Ein pünktlicher Zinszahler sucht gegen 2 $\frac{1}{2}$ fache Versicherung 900 fl. in Bälde aufzunehmen.

Der Informativschein kann bei der Redaktion d. Bl. eingesehen werden.

Welzheim.

Frischgeschossenes

Wildpret,

sowie sonstige Pelzwaaren kauft und zahlt die höchsten Preise

C. H. Bareiss jun.,

Seckler und Kürschner.